

射法訓 - Shahō Kun

Grundregeln des Bogenschießens von Meister Yoshimi Junsei

Eine Übersetzung mit Anmerkungen
zur Vereinbarkeit von Bushido und Buddhismus
von Johannes Haubner

Neben dem Reiki-Shagi (jap. 礼記-射義 *Die Bedeutung des zeremoniellen Bogenschießens*), einem alten chinesischen Text mit konfuzianischem Hintergrund, ist das in der Edozeit (1600 bis 1868) verfasste Shahō Kun (jap. 射法訓, *Grundregeln des Bogenschießens*) des Bogenmeisters Yoshimi Junsei einer der ältesten und am weitesten verbreiteten Texte zum traditionellen japanischen Bogenschießen (Kyudo). In vielen japanischen Kyudojo hängen Schriftrollen beider Texte und vereinzelt werden diese von den Übenden vor dem Training sogar gemeinsam rezitiert. Im Kyudomanual (Volume I), dem einzigen von der ANKF (All Nippon Kyudo Federation) und der IKYF (International Kyudo Federation) autorisierten Unterrichtsheft zum Thema Kyudo, gehen beide Texte den weiteren Ausführungen voran und nehmen damit eine exponierte Stellung ein.

Der Autor

Yoshimi Junsei, der Autor des Shahō Kun, war der Begründer der Kishu-Linie der Heki-ryu Chikurin-ha, einer Bogenschule, die vor allem das Tempelschießen (Dosha) praktizierte. Die Heki-ryu Chikurin-ha wurde von dem buddhistischen Priester Josei begründet, geht aber wahrscheinlich nicht direkt auf Heki Danjo Masatsugu (ca. 1444 - 1502) zurück. Yoshimi Junsei lebte in der Tokugawa-Zeit und war ein berühmter Bogenschütze. Er war Lehrer des legendären Wasa Daihachiro von Kishu, der im Jahre 1686 in Kyoto den bis heute ungebrochenen Rekord im Toshiya-Wettkampf aufstellte: innerhalb 24 Stunden trafen auf der 120 Meter langen Sanjusangendo-Veranda von 13.053 Schüssen 8.133 das Ziel. Seinen ursprünglichen Namen Daiuemon Tsunetake legte Yoshimi Junsei ab, als er in ein buddhistisches Kloster eintrat, dem Daitokuji in Kyoto.

Yoshimi Junseis Lehrsätze über das Bogenschießen (Shahō Kun) werden hier zunächst in der japanischen Fassung einem deutschen Übersetzungsvorschlag gegenübergestellt und im Anschluss erläutert und interpretiert. Es folgen einige Anmerkungen zur prinzipiellen Vereinbarkeit des Bushido- und Buddhismus-Gedankens bzw. zur historischen Entwicklung dieses Verhältnisses.

Der Text

射法訓	Shahō-Kun <i>Grundregeln des Bogenschießens</i>
射法は、弓を射ずして骨を射ること最も肝要なり。	<i>Die wichtigste Regel beim Erlernen des Bogenschießens ist, nicht mit dem Bogen, sondern mit dem Körper (Knochen) zu schießen.</i>
心を総体の中央に置き、而して弓手三分の二弦を推し、妻手三分の一弓を引き、而して心を納む。	<i>Den Geist (kokoro) in der Mitte des Körpers sammelnd, drückt man mit zwei Dritteln der Kraft mit der Yunde (linke Hand) die Sehne und zieht mit einem Drittel der Kraft mit der Mete (rechte Hand) den Bogen.</i>
是れ和合なり。	<i>Wenn man diese Grundprinzipien beachtet, entsteht eine harmonische Einheit.</i>
然る後、胸の中筋に従い、直しく左右に分かる如く、これを離つべし。	<i>Als würde man den Körper links und rechts in zwei Hälften teilen, öffnet man jetzt von der Mitte aus die Brust, bis sich der Pfeil löst.</i>
書に曰く鉄石相突して火の出ずる急なり。即ち、金体白色 西半月の位なり。	<i>Es steht geschrieben, dass beim Zusammenstoßen von Eisen und Stein plötzlich Funken sprühen. So leuchtet der goldene Körper auf, hell erstrahlend, und der Halbmond steht im Westen.</i>

Die Interpretation

- *Die wichtigste Regel beim Erlernen des Bogenschießens ist, nicht mit dem Bogen, sondern mit dem Körper (Knochen) zu schießen.*

Yoshimi Junsei betont hier, dass erfolgreiches Bogenschießen nur durch große körperliche Anstrengung erreicht werden kann. Auch im Japanischen gibt es den Begriff der Knochenarbeit (骨仕事). Der Knochen, das Skelett, ist das Gerüst des Körpers. Nur so kann der Mensch aufrecht stehen und über die Gelenke durch unterschiedliche muskulär bzw. neural gesteuerte Hebelwirkungen sehr differenzierte Bewegungsabläufe ausführen. Der Begriff „Knochenlinie“ wird auch heute noch im Kyudo gebraucht für die optimale Abstützung der durch den gespannten Bogen auf den Schützen einwirkenden Kräfte. Ebenso geben die „drei Kreuze“ (sanju jumonji: 三十文字) statische Körperlinien wieder: Die Wirbelsäule, als senkrechte Körperachse, kreuzt die Schulter- und Beckenlinie sowie eine Linie, die die Fußspitzen verbindet. Der Kyudo-Übende kennt diese Stufe (*Hassetsu*) als *Dozukuri*.

Der erste Schritt auf dem Weg zu einem guten Schützen ist also ein rein mechanischer, technischer. Körpereinsatz und Körperhaltung, Übungsfleiß und manuelle Geschicklichkeit werden hervorgehoben. Yoshimi Junsei erteilt hier allen eine Absage, die versuchen, schon zu Beginn der Übungen mit dem Bogen die Probleme beim Schießen rein geistig zu lösen.

- *Den Geist (kokoro) in der Mitte des Körpers sammelnd, drückt man mit zwei Dritteln der Kraft mit der Yunde (linke Hand) die Sehne und zieht mit einem Drittel der Kraft mit der Mete (rechte Hand) den Bogen.*

Zusätzlich zum rein physischen Einsatz wird hier eine geistige Komponente angesprochen. Inagaki sensei (1911 - 1995), ein Meister der Heki-ryu Insai-ha, schließt im Kyudo beides ein: Körper und Geist (siehe sein später noch ausführlicher zu zitierender Aufsatz *Yumi no Kokoro*). Es ist schwer, für den Begriff *kokoro* (das Zeichen 心 steht für Herz, Verstand, Geist, Gemüt, Seele, Gefühl, Sinn) ein entsprechendes deutsches Wort zu finden, denn sowohl eine mentale und spirituelle wie auch eine emotionale Ebene sind darin enthalten. Für Yoshimi Junsei ist der Ausgangspunkt aller vom Schützen zu entwickelnden Kräfte die Körpermitte. Hier (etwa drei Zentimeter unterhalb des Nabels) befindet sich das *Tanden* (丹田), ein Energie-, Bewegungs- und Atmungszentrum, das in der chinesischen Medizin eine große Rolle spielt. Das japanische Schriftzeichen hierfür besteht u. a. aus dem Zeichen 田 (Reisfeld, lebenspendendes Feld). In der westlichen Medizin entspricht der Bereich des Tanden in etwa dem Sitz des plexus solaris (Sonnengeflecht), einem wichtigen nervalen Regulationszentrum. Als Manipura- bzw. Nabelchakra ist es in der indischen Chakrenlehre bekannt.

Yoshimi Junsei lässt jetzt wieder eine rein technische Anweisung folgen und beschreibt die nächste Stufe, das Aufziehen des Bogens (*Hikiwake*): Mit zwei Drittel der Kraft soll der Schütze mit der linken Hand die Sehne drücken und mit einem Drittel der Kraft mit der rechten Hand den Bogen ziehen. Die für die Stabilisierung des Körpers wichtige Vorstellung, dass sich die Kraftlinien überkreuzen (Bogenhand drückt die Sehne, die Hand an der Sehne zieht den Bogen) wird beschrieben. Das Verhältnis zwei zu eins finden wir mehrfach und zwar im subjektiven Krafteinsatz (die Arbeit der linken Hand wird hervorgehoben), in der Körperposition (die Strecke von der Körpermitte zum ausgestreckten linken Arm beträgt im vollen Auszug etwa 2/3, die von der Körpermitte zum rechten Ellenbogen 1/3) und im asymmetrischen Bogenaufbau (2/3 oberer, 1/3 unterer Bogenarm).

- *Wenn man diese Grundprinzipien beachtet, entsteht eine harmonische Einheit.*

Der volle Auszug, die Stufe des Kai (jap. 会, zusammenkommen, sich treffen) ist jetzt erreicht. Es entsteht eine dynamische Balance zwischen dem Körper des Schützen und seinem Bogen. Die Stärke des Bogens und die Kraft des Schützen sind im Einklang und gleichen sich völlig aus. Alle aufgebauten Kräfte treffen sich, werden eins: ein Ausdruck höchster Harmonie und Ästhetik.

- *Als würde man den Körper links und rechts in zwei Hälften teilen, öffnet man jetzt von der Mitte aus die Brust, bis sich der Pfeil löst.*

Nach dem Aufbau aller Kräfte wird hier das *Hanare*, das Lösen des Pfeils beschrieben. Das Lösen erfolgt von der Körpermitte aus über ein Öffnen der Brust, man könnte auch sagen über eine Dynamisierung der eingangs erwähnten horizontalen, durch die Schultern verlaufenden Knochenlinie. Dem Kyudo-Übenden ist dies als *Munewari* (aus jap. 胸 *mune* – Brust und 割 *wa~ru* - teilen, spalten) bekannt. Die sehr komplexen funktionell-anatomischen, neuromuskulären und biomechanischen Aspekte wurden schon früher vom Verfasser ausführlich beschrieben und seien hier nicht näher erläutert.

- *Es steht geschrieben, dass beim Zusammenstoßen von Eisen und Stein plötzlich Funken sprühen. So leuchtet der goldene Körper auf, hell erstrahlend, und der Halbmond steht im Westen.*

Der Abschuss, das Hanare, wird verglichen mit den Funken, die entstehen, wenn Eisen und Stein aufeinander geschlagen werden. Dieses scharfe und klare Lösen des Pfeils stellt mit der damit frei werdenden spirituellen Energie, den höchsten Wert im Schießen dar.

Der Halbmond kann als ein Symbol für den Bogen betrachtet werden, wie z. B. in Bakins Roman „Yumiharizuki“ („Der Mondbogen“) aus dem 19. Jahrhundert. Auch in der griechischen Mythologie ist der Bogen der Jagdgöttin Artemis ein Sinnbild für die Mondsichel.

Der japanische Kyudomeister Toru Miyata (Hanshi 8. Dan) verweist in einem Artikel im japanischen Kyudomagazin darauf, dass gemäß Shahō Kun die Schießform im Kyudo auf der Fünf-Elemente-Lehre basiert und wie ein Gorin-kudaki (Fünf-Ring-Stupa: Grabmal, Reliquienschein) aufgebaut ist. Yugamae und Dozukuri formen demnach das zentrale Fundament (Element: Erde, Form: Quadrat/Würfel, Farbe: gelb). Es folgen das Element Wasser (2. Ring, Himmelsrichtung: Norden, Farbe: schwarz oder dunkelblau, Form: Kreis/Kugel), das Element Holz (3. Ring, Himmelsrichtung: Osten, Farbe: hellblau oder grün, Form: Rechteck/Quader oder Zylinder), das Element Feuer (4. Ring, Himmelsrichtung: Süden, Farbe: rot, Form: Dreieck/Pyramide) und schließlich der oberste Ring, das Element Metall oder die Leere (Farbe: weiß oder golden, Himmelsrichtung: Westen, Form: Halbmond/Halbkugel).

In frühen indischen Pali-Texten finden wir weitere Hinweise zu möglichen Interpretationen des letzten Shahō Kun Absatzes:

Als Mönch war Yoshimi Junsei mit den auf dem Mondkalender basierenden buddhistischen Festtagen vertraut. Das höchste Fest im buddhistischen Jahreskreis (das *Vesakh*-Fest) ist das Fest der Geburt Buddhas, seiner Erleuchtung und seines Eingehens ins Nirwana. Es wird allerdings bei Vollmond gefeiert.

Der Halbmond stand im Westen als sich eine andere legendäre Episode aus dem Leben Buddhas ereignet haben soll, die ebenfalls an die Erleuchtung Buddhas erinnert und meist im Mai gefeiert wird: Es ist das alte brahmanische Pflüge- und Aussaatfest, das besonders in Thailand und Birma noch heute als „*Royal Ploughing Ceremony*“ bekannt ist. Kern des Festes ist die Aussaat von Reis durch vier Frauen mit goldenen und silbernen Körben, die hinter einem goldenen, von zwei weißen Ochsen gezogenen Pflug hergehen. Die ersten Furchen pflügt der König oder sein Vertreter selbst. Dabei wird auch die künftige Ernte vorhergesagt.

Der Legende nach wurde der siebenjährige Prinz Siddhartha von seinem Vater, dem König Schuddhodana, zu diesem Fest mitgenommen. Seine Dienerinnen setzten den Jungen unter einen Rosenapfelbaum und entfernten sich, als der Prinz einschlief. Nach einiger Zeit kehrten sein Vater und die Dienerinnen vom Fest zurück und sahen, wie der Prinz in Meditationshaltung unter dem Rosenapfelbaum saß. So steht es in einem frühen Palitext, dem *Nidanakatha* (vgl. Dutoit, Jatakam, § B2.5). Der Körper des Prinzen glänzte golden und strahlte hell („*Er gleicht Feuer auf einem Berggipfel, dem Mond, der von Sternbilderscharen umringt ist!*“ siehe S. 94 in Ernst Waldschmidt „Die Legende vom Leben des Buddha“). Der goldfarbene Körper ist bis heute eines der 32 Kennzeichen Buddhas.

Es gibt unterschiedliche Fassungen dieser ersten Meditation Buddhas, bei denen es letztendlich aber nur darum geht, in welchem Alter sich diese erste Meditation ereignete und welche Tiefe sie erreichte. Nach einer anderen überlieferten Schrift, dem *Lalitavistara*,

ereignete sich der Ausflug auf das Land erst als Siddhartha bereits fast erwachsen war und nach dem *Mulasarvastivadin*, erreichte Prinz Siddhartha die Erleuchtung erst nach seinen vier Ausfahrten aus dem väterlichen Palast bei denen er zum ersten Mal das Leid der Menschen beobachten konnte (siehe E. Waldschmidt, Ebenda, S. 10).

Yoshimi Junseis Bild vom Funken sprühenden Zusammenstoßen von Eisen (Pflug) und Stein (im Acker) wird aus dem Pflügefest verständlich. Für den Bogenschützen veranschaulichen die Funken ein perfektes *Hanare*, ein perfektes Lösen des Pfeils: scharf und knapp. Es ist aber auch ein Hinweis darauf, dass bei einem solchen Schuss etwas Neues entstehen kann, dass beim plötzlichen Freiwerden aller im vollen Auszug aufgebauten Kräfte der Schütze eine andere Bewusstseinssebene erreichen kann.

Als Lohn für die vorausgegangenen körperlichen Anstrengungen, für das intensive Bemühen um die richtige Geisteshaltung, für den schwierigen Bewegungsablauf beim Spannen des Bogens, für den optimalen, harmonischen Kraftaufbau im vollen Auszug und für einen perfekten Abschuss verspricht der buddhistische Mönch Yoshimi Junsei also nur eines: einen imaginären, hell erstrahlenden, goldenen Körper - ein Symbol für die Erleuchtung (*Satori*).

Der Konflikt

Für viele der damaligen Samurai, die das Bogenschießen vor allem als Kriegshandwerk verstanden (*Bushi* – kämpfender Ritter), die mit ihren Pfeilen einen Feind zuverlässig töten wollten, musste dies eine ernüchternde Aussage gewesen sein. Nicht einmal einen Sieg im friedlichen Wettkampf und den damit verbundenen Ruhm versprach Yoshimi Junsei – nur diesen einen ideellen Wert, die Erleuchtung. Ist diese buddhistische Idee Yoshimi Junseis also überhaupt mit der Gedankenwelt eines Samurai, mit dem, was man als *Bushido* (jap. 武士道, wörtlich: „Weg des Kriegers“) bezeichnet, vereinbar?

Auf den ersten Blick sind viele Gemeinsamkeiten zu verzeichnen zwischen den Idealen des *Bushido* und dem in Japan vorherrschenden Zen-Buddhismus, der sich bereits seit dem 7. Jahrhundert von China ausgehend verbreitete: Furchtlosigkeit (vor allem vor dem Tod), Disziplin, Askese, Gelassenheit, strenges Meister-Schüler-Verhältnis und anderes mehr. Ein Einfluss des Buddhismus auf die Geisteswelt der Samurai ist daher naheliegend und weitgehend unstrittig. Nichtsdestotrotz betonen viele berühmte Samurai und ihre Anhänger, der „Weg des Kriegers“ habe eine eigene Identität und sei völlig unabhängig von religiösen Ideologien. Es entstand ein Konflikt, der sich wie ein Faden durch die Geschichte nicht nur des traditionellen Bogenschießens, sondern auch anderer japanischer Kampfkünste, zieht und bis heute nicht aufgelöst ist.

Miyamoto Musashi (1584 – 1645), einer der berühmtesten Samurai und als Philosoph und Weiser bis heute in Japan verehrt, stellt im Jahre 1645 gleich im Vorwort zu seinem berühmten „Buch der fünf Ringe“ (*Gorin-no sho*) klar, dass er für seine Darstellung der Kampfkunst „weder Buddhas noch Konfuzius’ Lehren“ heranzieht und unterstreicht damit die Unabhängigkeit des Samurai und seines Lebensweges, dem *Bushido*, von jeglicher Religion.

Deutlichere Worte findet man in dem zwischen 1710 und 1716 entstandenen *Hagakure*. Es umfasst eine Vielzahl von Lektionen und Episoden, die den „Weg des Samurai“ (*Bushido*) beschreiben und einen Verhaltenskodex für alle Lebenssituationen darstellen sollen. Das *Hagakure* geht auf Yamamoto Tsunetomo zurück. Er war in seinen letzten Jahren, die er als

buddhistischer Priester in einer Einsiedelei verbrachte, wie Miyamoto Musashi ein herrenloser, weiser Samurai und seine von einem Schüler aufgezeichneten Gedanken wirken bis in unsere heutige Zeit. Im *Hagakure* wird die Beschäftigung mit dem Buddhismus als nutzlos, ja schädlich für den wahren Krieger abgelehnt. Im Kapitel „Halte den jungen Prinzen davon ab, vom Buddhismus infiziert zu werden“ steht: „Wenn dieses Zertifikat (für fortgeschrittenes Lernen des Buddhismus, d. V.) ausgestellt würde, wäre der Prinz von der Idee besessen, er hätte Erleuchtung erlangt. (...) Leute von hohem Stande neigen sowieso schon dazu, eingebildet zu sein ...“ (Hagakure, S. 119 ff).

Fast jedem Japaner sind die vielfach kolportierten ersten Worte des *Hagakure* bekannt: „Ich habe herausgefunden: Bushido, der Weg des Kriegers, liegt im Sterben.“

In der feudalistisch und nationalistisch geprägten Zeit vor und im Zweiten Weltkrieg wurde die im *Hagakure* dargestellte Theorie des Sterbens und die unbedingte Loyalität zum Staat u.a. dazu missbraucht, eine Unzahl von jungen Piloten bei ihren Kamikaze-Einsätzen (jap. Shimpū Tokkōtai 神風特攻隊, „göttlicher Wind“) in den sicheren Tod zu treiben. Als Lebensratgeber für unsere moderne Welt („Sterben für die Firma?“) wird heute das *Hagakure* wieder idealisiert. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Bushido-Idee und deren wechselhaften Interpretationen findet man bei Gerhard Bierwirth (*Bushido – Der Weg des Kriegers ist ambivalent*). Bierwirth vergleicht den „den Tod nicht scheuenden Samurai“ mit dem „Übermenschen Nietzsches“, der keine Religion braucht, da „der Bushido selbst eine Art Religion“ sei (Ebenda S. 131). Er sieht „die Erdung der Samurai-Exzentrik durch den Neo-Konfuzianismus (und gerade nicht durch eine Religion) eben nicht nur legitimierungstaktisch (...), sondern als konstitutives Element der Selbstbehauptung des Samurai als Individuum“ (Ebenda S. 137). Dies gelte nach Bierwirth schon deshalb, weil spätestens ab dem 18. Jahrhundert das Tokugawaregime den Neo-Konfuzianismus als Staatsdoktrin bevorzugte. Die Loyalität zum Staat erlaubte den, in Ermangelung kriegerischer Auseinandersetzungen jetzt zunehmend in der Verwaltung eingesetzten Samurai keine offizielle Verknüpfung mit einer Religion. und erforderte ein eigenes, von Ideologien unabhängiges Werte- und Moralsystem. Die Trennung des Bushido vom Buddhismus war also während der Tokugawazeit (1600 – 1868) eine politische und philosophische Notwendigkeit.

So führt auch Inazobe Nitobe in seinem 1898 verfassten Buch „*Bushido – Die Seele Japans*“, zwar den Shintoismus und Zen-Buddhismus als beeinflussende Ideologien an, betont als „fruchtbringendste Quelle“ für den Bushido jedoch die ethischen Grundsätze von Konfuzius und Menzius (Ebenda, S. 12 ff). Im Bushido hält man nicht viel vom Wissen an sich und nennt einen wissenschaftlichen Alleswisser einen „nach Buch riechenden Dummkopf“ (Ebenda, S. 16).

Inagaki sensei (1911 - 1995), der letzte große Meister und Vertreter (Shihan) der Heki-ryu Insai-ha schrieb: „Die Kunst des Bogenschießens ist es, die Früchte zu ernten, die aus dem Können des Bogenschießens und aus seinem Geist erwachsen.“ Nach Inagaki wird der Schütze nach langjährigem, korrekten, unermüdlichen Üben „... eines Tages plötzlich erwachen, wird er entdecken, dass sein eigenes Herz ... der Geist des Bogens ist. (...) Der Geist, der durch die Übung des Bogens geboren wird, liebt die Menschen, liebt alle Dinge, ... , er lebt glücklich in dieser Welt“ (Inagaki in *Yumi no kokoro – Der durch das Bogenschießen geborene Geist*, zitiert nach einer Übersetzung von M. Speidel in *Kyudo, die Kunst des japanischen Bogenschießens* von Feliks Hoff, S. 205 ff). Obwohl auch Inagaki sensei und seine Schüler bis heute auf eine strikte Trennung von Zen-Buddhismus und Bogenschießen Wert legen, sind Parallelen unübersehbar. Der Begründer der Heki-Schule, Heki Danjo Masatsugu (ca. 1444 – 1502) verbrachte, wie viele andere Samurai, seine letzten Jahre als buddhistischer Mönch in den Tempelanlagen am Koya-san. Selbst Inagaki sensei betonte, die

Erleuchtung mehrfach erfahren zu haben. In seinem historisch fundierten Aufsatz mit dem Titel „*The Myth of Zen in the Art of Archery*“ zieht der Inagaki-Schüler Yamada Shoji, ganz im Sinne der alten Samurai, wieder eine deutliche Grenzlinie zwischen Kyudo und Zen-Buddhismus (insbesondere im Hinblick auf Herrigels Buch „*Zen in der Kunst des Bogenschießens*“). Die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der Kunst des Bogenschießens gegenüber jeglicher Religion und Ideologie wird hervorgehoben und klar unterschieden zwischen persönlicher Weltanschauung bzw. religiöser Einstellung und praktischer Ausübung einer Kampfsportart.

Der immer wieder kontrovers und z. T. sehr emotional geführte Disput, ob und wie eng Kyudo und Buddhismus verflochten seien, kann zu keinem Ergebnis führen. Ein Konsens ist auch nicht erforderlich, zumal ein politischer Druck, wie in der Tokugawazeit, fehlt. Während bis zum Zweiten Weltkrieg z. B. die auch das traditionelle Bogenschießen umfassende DNBK (Dai Nippon Butoku Kai – Gesellschaft zur Pflege der ritterlichen Tugenden) noch als Reservoir für bis in den Tod gegenüber dem Staat loyale Soldaten betrachtet worden war und deswegen, wie alle anderen Kampfsportgruppen, von der amerikanischen Militärregierung 1946 aufgelöst wurde, ist die gesellschaftspolitische Bedeutung der heutigen ANKF (All Nippon Kyudo Federation) und generell der Kyudo-Schulen selbst in Japan eher als gering einzustufen. Außerhalb Japans ist Kyudo gänzlich auf den Freizeitbereich beschränkt. Selbstverständlich werden Bogenschulen, die traditionell mehr mit dem Kriegsschießen (*Busha*) der Samurai verbunden sind (wie z. B. die Heki-ryu Insai-ha), eher religiöse oder spirituelle Einflüsse negieren, während Schulen wie die Ogasawara-ryu und die Heki-ryu Chikurin-ha des Yoshimi Junsei, die zeremonielles Bogenschießen (*Reisha*) bzw. Tempelschießen (*Dosha*) pflegen, keine Berührungsängste zu religiösen Ideologien wie dem Buddhismus zeigen. Für die zuletzt genannten Schulen ist diese Verbindung mit dem Buddhismus und dem Shintoismus aufgrund der durchgeführten Bogenrituale sogar essentiell und überlebenswichtig. So ist es verständlich, dass man einem Samurai, einem in der kriegerischen Tradition des Bogenschießens stehenden Schützen, den Anspruch auf unbedingtes und konstantes Treffen ebenso wenig streitig machen kann wie einem zeremoniellen Bogeschützen, der shintoistische oder buddhistische Rituale ausführt, seinen Bezug zu Religion oder Spiritualität. Die meisten Europäer bewegen sich in ihrer Motivation und inneren Einstellung zum Kyudo irgendwo zwischen diesen beiden Polen. Ein offener Konflikt entsteht nur dann, wenn Anhänger der einzelnen Schulen mit ihrer persönlichen Einstellung einen missionarischen Eifer oder eine Diskriminierung Andersdenkender verbinden.

Versöhnliches finden wir auf S. 27 des bereits weiter oben zitierten „Buchs der fünf Ringe“. Hier schreibt Miyamoto Musashi: „Normalerweise sind dem Krieger die Wege des Konfuzianismus, des Buddhismus, der Teezeremonie und des No (Nō jap. 能 traditionelles japanisches Theater, d. V.) gleichgültig. Wenn aber jemand wirklich einem Weg folgt, wird er Gemeinsamkeiten mit Menschen feststellen, die anderen Wegen folgen. Dabei ist wichtig, dass jeder sich ernsthaft und sorgfältig auf dem Weg seiner Wahl übt.“

Die Perspektive

Die IKYF (International Kyudo Federation) und bereits die ANKF (All Nippon Kyudo Federation) haben sich aus dieser Diskussion um eine einseitig religiöse oder geistige Festlegung des Kyudo gelöst, indem sie zwar die konfuzianischen (siehe Reiki Shagi) und buddhistischen (siehe Shahō Kun) Wurzeln des Kyudo betonen, aber als höchstes, interkulturelles Ziel das Streben nach dem „Wahren, Guten, Schönen“ (Shin - Zen – Bi)

definierten. Eine in den letzten Jahren zu verzeichnende Übergewichtung des Wettkampfgedankens lässt jedoch befürchten, dass Kyudo immer mehr zu einer Sportart rein westlicher Prägung verkümmern könnte. Das von Yoshimi Junsei geforderte Primat der körperlichen Anstrengung und Geschicklichkeit, das Bemühen um eine korrekte geistige Haltung, die exakte Ausführung der Bewegungen, ein kraftvoller Abschluss – alle diese technischen Aspekte des Shahō Kun sind unverändert gültig. Was daraus erwächst, soll und muss jedem einzelnen überlassen bleiben.

Dr. Johannes Haubner
86633 Neuburg a. d. Donau
Germany
jh@kyu-do.de
www.kyu-do.de

31.10.2007, überarbeitet am 27.08.2015

Quellenangaben und weiterführende Literatur:

All Nippon Kyudo Federation (ANKF), Kyudo Manual, Volume I, Übersetzung des japanischen Originals (Kyudo Kyohon, Vol. 1) ins Englische von Liam O'Brien, London, 1992

All Nippon Kyudo Federation (ANKF), Kyudo Kyohon Volume 1, japanische Ausgabe von 1953 (überarbeitet 1971)

Bierwirth, Gerhard, *Bushido - Der Weg des Kriegers ist ambivalent*, IUDICIUM Verlag 2005

DeProspero, Dan and Jackie, *Kyudo, The Essence and Practice of Japanese Archery*, Kodansha International

Dutoit, Dr. Julius, Jatakam, Lotus-Verlag 1908, zitiert nach <http://palikanon.com/khuddaka/jataka/j000.htm>

Hall, John Whitney, *Fischer Weltgeschichte: Das japanische Kaiserreich*, Fischer 2006

Hartman, Earl, Seishinkan Kyudojo, Principles of Training, *The Shahō Kun von Yoshimi Junsei* (<http://homepage.mac.com/aep/Seishinkan/Kyudo/Book1.html>) (Original in: Kinsei Nihon Kyujutsu No Hatten - The Development of Japanese Archery in the Feudal Period, Ishioka Hisao Hanshi, Tamagawa Daigaku University Press, p. 326)

Haubner, Johannes, *Munewari Funktionell-anatomische, neuromuskuläre und biomechanische Aspekte des Munewari*, <http://kyu-do.de/html/downloads.html>

Haubner, Johannes, *Reiki – Shagi, Deutsche Übersetzung des Reiki-Shagi mit Anmerkungen zu den konfuzianischen Aspekten des traditionellen japanischen Bogenschießens*, <http://kyu-do.de/html/downloads.html>

Haubner, Johannes, *Shin Zen Bi - Eine west-östliche Spurensuche nach dem Wahren, Guten, Schönen anlässlich der Gründung der IKYF*, <http://kyu-do.de/html/downloads.html>

Herrigel, Eugen, *ZEN in der Kunst des Bogenschießens*, Otto Wilhelm Barth Verlag

Hoff, Feliks F., *Kyudo, die Kunst des japanischen Bogenschießens*, Weinmann Verlag, 1996

Inagaki, Genshiro, *Yumi no kokoro – Der durch das Bogenschießen geborene Geist*, zitiert nach einer Übersetzung von Prof. M. Speidel in: *Kyudo, die Kunst des japanischen Bogenschießens* von Feliks Hoff (S. 205 ff)

Inazo Nitobe, *Bushido - Die Seele Japans*, 1899 (übers. E. Kaufmann, 1937 - bearb. von H. Klankl), Kristkeitz Verlag 2000

Miyamoto Musashi, *Das Buch der fünf Ringe*, 1645 (Übersetzung Taro Yamada), Piper, 2003

Obereisenbuchner, Matthias, *Eugen Herrigel und der westliche Blick auf die fernöstliche Kultur*, <http://isar-dojo.de> oder <http://kyu-do.de/html/downloads.html>

Schumann, Hans Wolfgang, *Der historische Buddha*, Diederichs Verlag 1989

Toru Miyata: The five elements in Kyudo, <http://www.ikyf.org/ichigoichie/003.html> , Juli 2015

Tsunetomo Yamamoto (hrsg. und übersetzt von Guido Keller), *Hagakure - Der Weg des Samurai*, Kabelverlag, 2005

Waldschmidt, Ernst, *Die Legende vom Leben des Buddha*, übersetzt aus dem Sanskrit, Pali und Chinesischen, Wegweiser-Verlag, 1929

Yamada Shoji, *The Myth of Zen in the Art of Archery*, Japanese Journal of Religious Studies, volume 28/1-2, <http://www.nanzan-u.ac.jp/SHUBUNKEN/publications/jjrs/pdf/586.pdf>

Anhang 1:

<p style="text-align: center;">Kyudomanual Vol. 1 japanische Originalausgabe 1953/1971</p> <p style="text-align: right;">吉見順正</p> <p style="text-align: center;">射法訓</p> <p>射法は、弓を射ずして骨を射ること最も肝要なり。 心を総体の中央に置き、而して弓手三分の二弦を推し、 妻手三分の一弓を引き、而して心を納む是れ和合なり。 然る後胸の中筋に従い、宜しく左右に分かる如くこれ を離つべし。書に曰く鉄石相剋して火の出ざる事急なり。 即ち全体白色、西半月の位なり。</p>	<p style="text-align: center;">Kyudomanual Vol. I Übersetzung Liam O'Brien 1992</p> <p>Shahō Kun Principles of Shooting by Master Junsei Yoshimi</p> <p>The way is not with the bow, but with the bone, which is of the greatest importance in shooting.</p> <p>Placing spirit (<i>Kokoro</i>) in the center of the whole body, with two thirds of the <i>Yunde</i> (left arm) push the string, and with one third of the <i>Mete</i> (right arm) pull the bow. Spirit settled, this becomes harmonious unity.</p> <p>From the center line of the chest, divide the left and right equally into the release.</p> <p>It is written that the collision of iron and stone will release sudden sparks; and thus there is the golden body, shining white, and the half moon positioned in the west.</p>
---	---

Anhang 2:



Tibetisches Tempelbild aus dem 18. Jhdt.: Buddha und das große Bogenschießen
(entnommen aus Waldmann, Ernst, Die Legende vom Leben des Buddha, Berlin, 1929)

The body is the Bodhi Tree
The mind like a bright mirror stand
Take care to wipe it all the time
And allow no dust to cling.

Shen-hsiu (605-706)

There never was a Bodhi Tree
Nor bright mirror stand
Fundamentally, not one thing exists
So where is the dust to cling?

Hui-neng (638-713)